Kino-Chronik

Ein visionärer Regisseur, ein vergessener Tonfilmerfinder, die schnellste Kassiererin der Welt und Gary Cooper auf dem Jahnplatz: Eine Ausstellung rekapituliert fast 125 Jahre Kinogeschichte in Bielefeld

Unten: die Eröffnung des Kinos »Atrium« 1955

Die Schau läuft bis zum 24. April 2021 im Historischen Museum in Bielefeld. www.diegrosseillusion.de

Eine Hechelei lässt eigentlich nichts Gutes erahnen. Der Duden jedenfalls nennt »Geschwätz« und »Tratsch« als Synonyme dieses Hauptworts. Freilich hat es mit ihm noch eine nützlichere Bewandtnis. In der »Alten Hechelei« in Bielefeld, dem ostwestfälischen Zentrum der Textilindustrie, wurde von 1895 an Flachs gehechelt, also gekämmt.

Mittlerweile ist die ausrangierte Manufaktur Teil des Historischen Museums der Stadt und fungiert derzeit als Szenerie einer Ausstellung, die von einem industriellen Aufbruch erzählt, der im selben Jahr begann: »Die große Illusion« ist eine Chronik der Bielefelder Kinogeschichte. Die Anmutung des Ortes, ein stolzes Beispiel westfälischer Industriearchitektur, bettet die Ausstellung stimmig ein, denn sie ist wesentlich eine Archäologie filmischer Aufnahme- und Vorführtechniken. Die Stiftung Tri-Ergon Filmwerk, deren drei Vorstandsmitglieder die Begeisterung für das Medium und Erfahrung als Filmvorführer verbindet, hat sie nachdrücklich haptisch konzipiert. Fast sämtliche Exponate stammen aus ihrer Sammlung. Der Titel der Schau klingt hochtrabend; er meint keine Entzauberung im Sinne Jean Renoirs, sondern beschwört die Traumwelten, die auf der Leinwand locken.

Die Ausstellung beschwört die Traumwelten, die auf der Leinwand locken

Einen festen Platz auf der Weltkarte des Kinos hat die Stadt erst einmal, weil sie 1888 der Geburtsort Friedrich Wilhelm Murnaus war. Die Gedenktafel, die jahrzehntelang daran erinnerte (inzwischen aber schmählich abmontiert wurde), findet nun einen Ehrenplatz im Entree der Ausstellung. Murnau wirft indes keinen langen, erdrückenden Schatten auf sie – die Entfesselung der Kamera in Der letzte Mann wird anschaulich fingiert; Filmkunst und -technik sollen zusammenfinden –, es geschah auch sonst Beachtliches in der Filmstadt. Die Produktion spielte hier keine nennenswerte Rolle. Aber die topografische Lage und vor allem die Dichte attraktiver Filmtheater ließ Bielefeld in den 1950ern zum Schauplatz illustrer Uraufführungen werden. Hildegard Knef, Erich Pommer und Lilo Pulver gaben sich hier die Ehre; der trinkfeste Hans Albers war Stammgast. Im »Astoria« fand die Deutschlandpremiere von Zwölf Uhr mittags statt; die Aufnahmen von Gary Cooper, der sich den Weg durch die begeisterte Menschenmenge auf dem Jahnplatz bahnt, sind in Ostwestfalen legendär.

Die Stadt war stets mehr als nur ein Außenposten des Filmgeschäfts. Technische Innovationen kamen rasch hierhin. 1896 fand die erste Vorführung von Lumière-Filmen statt, zehn Jahre später gab es bereits eine erste feste Abspielstätte. Auf CinemaScope und andere Breitwandverfahren mussten die Kinogänger nicht lange warten. Beim Tonfilm hatte Bielefeld gar die Nase vorn. Zu Ostern 1924 feierte Ein Tag auf dem Bauernhof Premiere, dessen Tonqualität noch heute erstaunt. Dafür mitverantwortlich war der in Bielefeld geborene Pionier Joseph Massolle, dessen Schaffen die verblüffendste Entdeckung in der Schau ist und im materialreichen Katalog ausführlich dargelegt wird. Mitte der 1920er kaufte William Fox sein Patent; bei der Vertonung von Murnaus Sunrise begegneten sich die Söhne der Stadt, wenn auch nicht in persona.

45 Filmtheater gab es insgesamt im Großraum Bielefeld. Akribisch rekonstruieren Schau und Katalog ihre Geschichte sowie ihre Bedeutung für Stadtentwicklung und kulturelles Angebot. Sie sind ein Spiegel der ökonomischen Verwerfungen in der Kinobranche (namentlich der Kannibalisierung durch die Multiplexe), werden aber vor allem als Erlebnisraum beschworen: in der Trias von Fassade, Foyer und Zuschauersaal. Eine herausgehobene Rolle spielen der wackere Filmkunsttempel »Kamera« sowie das »Atrium«, das Schmuckstück der einst an Konkurrenz reichen Niedernstraße. Wehmütig dokumentiert die Ausstellung seine Eröffnung (1955) und Schließung (1999). Kasse und Tresen haben die drei Kuratoren seinerzeit gerettet, die jetzt die Ausstellungsbesucher empfangen. 10 Mark kostete der Eintritt vor 17 Uhr, danach 13. Mancher der älteren Besucher wird sich vielleicht noch daran erinnern, wie die famose Waltraud Tornedde sie einkassierte. In ihrem Metier war sie die Schnellste der Stadt. Was für echte Ostwestfalen so viel heißt wie: der ganzen Welt.

Gerhard Midding